

vollzieht. Aber wir müssen offener darüber reden, und dieses sicherlich nicht in Form von Sonntagsreden. Herzlichen Dank.

Gesprächsleiter Abg. Dr.-Ing. Rainer Jork (CDU/CSU): Herzlichen Dank Frau Staake. Ich möchte nun Herrn Dr. Hielscher, Unternehmer und Vizepräsident der IHK, hier in Dresden das Wort geben. Er ist ja ein Platzhirsch, möchte ich fast sagen, und ich denke, wir können in seinen Bemerkungen auch erwarten, daß wir noch einmal zu einem gewissen Orts- oder Landesbezug kommen. Bitte Herr Hielscher.

Dr. Günter Hielscher: Ja, schönen Dank, Herr Dr. Jork, werter Herr Vorsitzender, wertere Mitglieder der Enquete-Kommission. Ich möchte mit meinem Beitrag einen Situationsbericht geben und nicht zu sehr in der Vergangenheit schwelgen und mich auch nicht in der gesamten Breite, was das Thema zuläßt, auslassen. Dazu haben sich Herr Claßen und Frau Staake schon sehr umfassend geäußert.

Ich möchte zunächst die Situation aus meiner Sicht mit ein paar Sätzen charakterisieren. Die wirtschaftliche Lage in der Industrie ist insgesamt weiterhin angespannt. Positive Entwicklungen in ausgewählten Branchen stimmen hoffnungsvoll. Ein Durchbruch in aller Breite in der Weise vergleichbarer Industriebranchen zu den alten Bundesländern ist noch nicht in Sicht. Der selbsttragende Aufschwung wird noch einige Jahre unternehmerische Aufbauarbeiten in den neuen Bundesländern und solidarische Unterstützung durch die alten Bundesländer benötigen. Das bisher Geleistete nötigt Respekt ab und verdient Anerkennung. Der nötige Kapitalaufwand und der Zeithorizont wurden bisher falsch eingeschätzt.

Ich möchte auch hier gleichzeitig als einen wichtigen Ausblick anschließen, daß wir dann von einer Vollendung der wirtschaftlichen und sozialen Einheit möglicherweise sprechen können, wenn es uns gelingt, die gegenwärtige Wirtschaftsleistung pro Einwohner zu verdoppeln. Ich will das an zwei Zahlen verdeutlichen. Wir haben gegenwärtig eine Umsatzgröße je Einwohner in den alten Bundesländern von 46,6 auf 1.000 DM und in Sachsen von 23,9 auf 1.000 DM. Sachsen liegt etwas unter dem Durchschnitt der neuen Bundesländer. Daran wird schon erkennbar, wie sich das Bruttoinlandsprodukt 1995 gegenüber dem, was in den alten Bundesländern erwirtschaftet wird, darstellt. Insofern relativieren sich auch die Angaben, die Ihnen von Herrn Claßen aus dem BMWi zur Kenntnis gegeben worden sind.

Ich möchte auf ein paar Schwerpunkte dezidiert eingehen, die auch bei Frau Staake schon angesprochen worden sind, aber ich möchte sie im Zusammenhang darstellen. Vielleicht wäre es die günstige Gelegenheit, wenn ich jetzt hier an dieser Stelle zu Wort komme. Zum Umsatz hatte ich mich bereits geäußert, er ist zu verdoppeln.

Des weiteren zur Frage der Lohnentwicklung und der Produktivität. Hier ist festzustellen, daß die Produktivität hinter der Lohnentwicklung hinterherhinkt. Hierin liegt eines der ganz wesentlichen Hemmnisse innerhalb der mittelstän-

dischen Wirtschaft – nicht nur im Freistaat Sachsen, sondern auch in den neuen Bundesländern – und daran gekoppelt sind Fragen der Lohnstückkosten. Wenn man sich ausgiebig auf das produzierende Gewerbe im Freistaat Sachsen bezieht, würde ich ganz gern auch an dieser Stelle zwei Entwicklungen kundtun, die verdeutlichen, wie immens der Umbruchprozeß bereits vonstatten gegangen ist und das in bezug setzen zu den gegenwärtigen niedrigen Level. Das muß man ganz sachlich feststellen. Ich denke, in dem Kreis sollte man sich auch sachlich zu diesen Zahlen austauschen. Wir waren im Jahr 1989 im Bereich des produzierenden Gewerbes in Sachsen immerhin 1,5 Mio. Beschäftigte. Das waren immerhin 53 % aller Beschäftigten. 1995 waren es immerhin noch 741.000 von 1,5 Mio.

Des weiteren zu den Fragen Export. Ich spreche das deswegen hier an, weil der Export im verarbeitenden Gewerbe eine ganz wichtige Bedeutung hat. An den Exportzahlen wird deutlich was hier noch zu leisten ist. Bevor ich zu den Exportzahlen komme, will ich auch gleich an dieser Stelle darauf hinweisen, daß wir gegenwärtig einen innerdeutschen Warenverkehr zu Ungunsten der neuen Bundesländer von etwa 50 Milliarden haben. Das heißt 50 Milliarden gehen jedes Jahr aus den alten Ländern in die neuen Bundesländer. Rechnet man jetzt diese mittlerweile entstandenen innerbetrieblichen Verflechtungen zwischen Unternehmen alte Bundesländer, Tochterunternehmen oder vorgeschobene Werkbänke hinzu, dann schätzten die Experten eine Größenordnung von 200 Milliarden DM, die in den alten Bundesländern als Kapazität, als Absatzgebiet mit der Einheit erschlossen worden sind. Das fehlt natürlich als Substanzgrundlage, als Absatzgrundlage in den neuen Bundesländern. Hier würden sich natürlich Reserven erschließen lassen.

Gehen wir jetzt zum Export, und hier rede ich vom Auslandsumsatz, nicht bloß von dem, was außerhalb von Sachsen oder den anderen neuen Bundesländern in andere Länder im Absatz getätigt wurde. Ich fange einmal klein an. Das heißt, ich greife einmal Städte wie Leipzig, Dresden und Chemnitz in Sachsen heraus, dann ergibt sich ein Auslandsumsatz zum Gesamtumsatz, bezieht man die Exportquote des jeweiligen Unternehmens auf Basis des Bruttoinlandsprodukts für die Stadt Dresden im Jahre 1996 von 7,8 %, für Chemnitz von 17,5 % und für Leipzig von 6,3 %. Wenn ich dagegen einmal vergleichbare Städte im alten Bundesgebiet betrachte, ist festzustellen, daß Hannover eine Exportquote von 31,1 %, Düsseldorf von 29,7 % und Frankfurt als Bankenstadt eine Exportquote von 27,6 % aufweist und somit weisen diese Städte weit mehr auf als die Städte des Freistaates Sachsen, die industrielle Standorte gewesen sind.

Wer durch diese Städte fährt, z. B. durch Dresden, wird feststellen, was an Industriestandorten nicht mehr existiert. Ich hatte vorhin Herrn Jork salopp gesagt, weil ich nun einmal Platzhirsch bin, daß ich erst heute wieder an seinen ehemaligen Betrieb dem Reglerwerk Dresden, welches jetzt eine Ruine inmitten der Stadt Dresden darstellt, vorbeigefahren bin. Ich denke, dahinter verber-

gen sich noch vielerlei Fragestellungen und auch vielerlei Dinge, die uns gemeinsam angehen und der Lösung bedürfen.

Was den Export des verarbeitenden Gewerbes angeht, ist festzustellen, daß die Exportquote auch hier von der Tendenz, seit 1990 zu 1995 gesunken ist. Das ergibt sich ganz einfach dadurch, daß der Exportanteil am Anfang bei niedrigem Umsatz höher lag, zwischenzeitlich der Umsatz bei gleichbleibendem oder niedrigerem Exportanteil zurückgegangen ist, und dadurch die Exportquote sich rein rechnerisch reduziert hat. Insofern ergibt sich für das verarbeitende Gewerbe im Freistaat Sachsen eine Exportquote im Jahre 1995 von 11,5 %. In den alten Bundesländern liegt die Exportquote mit 26 % erheblich höher. Wenn man jetzt die Exportquote auf Basis des Bruttoinlandsprodukt bezieht, die in den alten Bundesländern im Jahr 1995 bei 23,2 % lag, dann wird die Differenz noch größer. In Sachsen hatten wir 1995 eine Exportquote von 6,2 % bezogen auf das BIP, im verarbeitenden Gewerbe von 11,5 %. Hier wird offenkundig, daß in einem Großteil des sehr stark industrialisierten Sachsens einerseits erhebliche Exportpotentiale schlummern, auf der anderen Seite aber ganz einfach die Kraft, die ein Unternehmen ja verstärkt aus dem Export schöpft zum gegenwärtigen Zeitpunkt nicht möglich ist. Das sind Fakten, die man so zur Kenntnis nehmen sollte.

Zu den Investitionen: Herr Claßen sprach ja auch von der Exportfreudigkeit, vom Exportwachstum. Gesiegt hat wiederum auch das verarbeitende Gewerbe. Ich wollte mich bewußt nur auf diesem Bereich, der ja besonders exportorientiert ist, in meinen Ausführungen einlassen. Hier ist festzustellen, daß in den alten Ländern die Investitionen 1996 im verarbeitenden Gewerbe, bezogen auf die Gesamtinvestitionen, immer um 15,6 % lagen. In den neuen Bundesländern betrug dieser Anteil nur 12,6 % im verarbeitenden Gewerbe. Wenn man das bis 1991 zurückverfolgt, ist festzustellen, daß sich die Investitionsfreudigkeit im verarbeitenden Gewerbe rechnerisch reduziert hat, weil andere natürlich an Investition zugenommen haben. Ich greife die Dienstleistungen heraus. Dienstleistungen sind ganz beachtlich gewachsen.

Und ganz zum Schluß noch eine Anmerkung zur Arbeitskräfteverteilung. Dies möchte ich an zwei Zahlen oder an zwei Bereichen verdeutlichen. Das verarbeitende Gewerbe hat sich im Freistaat Sachsen seit 1990 beachtlich im Bereich der Produktivität und auch im Lohn, ich denke an Metall-Elektro-Tarif, entwickelt und auch am meisten Arbeitskräfte abgebaut. Im Bereich der Dienstleistungen sind weitestgehend diese freigesetzten Arbeitskräfte der Industrie, sprich im verarbeitenden Gewerbe im Speziellen, aufgefangen worden. Dies ging aber mit einer äußerst niedrigen Produktivitätsentwicklung und einer verhältnismäßig, aber immer noch stärkeren als die Produktivität gewachsenen Lohnentwicklung, einher. Hier ist eine Grenze erreicht und wir müssen uns natürlich auch Gedanken darüber machen, wie man, wenn sich die Dienstleistungen im Rahmen des Wettbewerbes noch stärker auf Produktivität einstellen und das Dienstleistungswesen keinen Absatzmarkt in der nötigen Weise oder im nötigen Umfang findet, die Dienstleistungen sich auch selbst in der

wirtschaftlichen Stärke erhalten können. Wir müssen uns hier also Gedanken darüber machen, hier ist der Unternehmer gefragt, wie wir in diesem recht kompliziert weiterhin sich darstellenden Umstrukturierungsprozeß nicht noch mehr Arbeitslose durch Produktivitätssteigerung in den Unternehmen, ich will nicht sagen produzieren, aber sich ergeben.

Mein Credo ist: Es muß uns gelingen, mehr für den Absatz zu tun, mehr auch den Schwerpunkt im Bereich der Industrie zu sehen, denn Dienstleistungen benötigen Industrie. Der Level der Industrie im Freistaat Sachsen, welches ein klassisches Industrieland war und wieder sein wird, zum gegenwärtigen Zeitpunkt aber nicht ist, muß sich wieder erhöhen, und damit werden sich dann auch die Dienstleistungen und die anderen Bereiche entsprechend mitentwickeln können. Dann haben wir genau das, was ich eingangs erwähnte, dann läßt sich die Produktion, das BIP pro Einwohner verdoppeln, dann werden auch die entsprechenden Erträge fließen, dann werden die Unternehmen die Geschicke im wahrsten Sinne des Wortes selbst in der Hand haben, und dann floriert auch die Marktwirtschaft im Freistaat Sachsen, schönen Dank.

Gesprächsleiter Abg. Dr.-Ing. Rainer Jork (CDU/CSU): Herzlichen Dank, Herr Dr. Hielscher, auch dafür, daß Sie die Zeit so schön gehalten haben. Herr Dr. Ludwig, Sie sind dem Thema sicher ganz nah und wir freuen uns, daß Sie zu uns sprechen werden. Bitte.

Dr. Udo Ludwig: Ich bin in der Tat nahe am Thema, meine Damen und Herren, Herr Vorsitzender, werde Abgeordnete, und ich werde mir gestatten, mich kürzer zu fassen, um nicht zu viel Wiederholungen aufkommen zu lassen.

Wir schreiben jetzt das Jahr 1997 und nicht mehr das Jahr 1994 oder 1995 und auch nicht das Jahr 1991, womit ich zum Ausdruck bringen möchte, daß, wenn man eine Zwischenbilanz zieht, man sie zeitpunktbezogen ziehen muß, und das heißt für mich heute, die neuen Länder befinden sich in einer Schwächephase. Durch die Meldung der amtlichen Statistik wissen wir, daß das Wachstum 1996 nur noch 2 % beträgt. Das ist, gelinde gesagt, eine ziemliche Enttäuschung. Nach meinen Prognosen wird das Wachstum im Jahr 1997 vielleicht ein kleines bißchen ansteigen, aber eben auch noch viel zu wenig, um weiter aufzuholen. Zwar setzt sich der Aufbauprozeß fort, aber der Aufholprozeß stockt nicht nur, sondern die Schere zwischen Ost- und Westdeutschland wird auseinandergehen, wenn es bei diesem Wachstumstempo bleibt. So ernst muß man diese Situation heutzutage ansprechen. Ich komme bei meinen Erklärungsmustern nicht an dem vorbei, was hier viele Kollegen schon versucht haben, und ich will diesen auch nicht unbedingt widersprechen, vielleicht in Details.

Da ist zunächst die Gruppe der Erblasten, wie ich sie bezeichnen möchte, da ist die zweite Gruppe, das sind die Schocks, von denen die DDR-Wirtschaft getroffen wurde, und die dritte Gruppe, die man vielleicht unter „Vereinigungssünden“ zusammenfassen könnte. Lassen Sie mich kurz auf diese Punkte eingehen.